

men. Auch ein Papst wie Pius XII. unterliegt der Kritik in seinen Handlungen, und auch mancher Katholik stand und steht manchen von ihnen kritisch gegenüber. Aber die Kritik darf nicht von einem unwahren Bild ausgehen, sie muß auch zur gerechten Beurteilung die Persönlichkeit und die Motive berücksichtigen. Man kann und darf das Schweigen des Papstes für falsch halten, aber man sollte sich auch fragen, ob nicht das Argument „um Schlimmeres zu verhüten“, das Pius XII. in einem wichtigen Schreiben an den Berliner Bischof von Preysing gebrauchte, angesichts der weltweiten Verantwortung des Papstes mindestens verständlich ist. In der erwähnten Fernsehsendung hat Propst Grüber, der sich für ein lautes Wort des Papstes aussprach und darin Hochhuth recht gab, zugleich doch aus einem eigenen Erlebnis heraus zu bedenken gegeben, daß diese Forderung des Bekenntns um so schwerer ist, je verantwortungsvoller die Position eines Menschen ist. Er schilderte dabei, daß er und seine Freunde im Konzentrationslager Sachsenhausen angesichts der bestialischen Ermordung tausender russischer Kriegsgefangener sich fragten: „Müssen wir nicht aufschreiben, das ist Mord!“ Sie schwiegen dennoch, obwohl sie bereit waren zum eigenen Tod, aber sie schwiegen mit Rücksicht auf die Kameraden im Lager, die vermutlich dann von den „hektischen Blutausch verfallenen SS-Mördern mit umgelegt worden wären“. Propst Grüber sagte dazu, daß er dies auch heute noch als Schuld empfinde, aber er wollte zeigen, wie schwer in einer solchen Situation eine verantwortliche Entscheidung zu fällen ist. (Es ist bezeichnend, daß diese Stelle in dem *rororo*-Band „Summa iniuria“, der eine Sammlung von Kritiken und Stellungnahmen pro und contra Hochhuth — leider fehlen einige wichtige — enthält, nicht wiedergegeben wird, obwohl doch der erste Teil der Aussage Grübers zitiert ist.) Man muß also gewiß auch dem Papst zubilligen, daß ähnliche, noch weiterreichende Überlegungen seine Entscheidung bestimmt haben können. Hochhuth tut das nicht und nennt es schlankweg Verbrechen. Man kann von Irrtum, Fehler oder Schuld in einem weiten Sinne möglicherweise sprechen, ohne das Bild Pius' XII. verfälschen zu müssen, wie es Hochhuth tut. Seine Frage ist ernst zu nehmen, seine mit dem Drama „Stellvertreter“ versuchte Antwort ist historisch und künstlerisch verfehlt.

Dr. Rupert Gießler

Edzard Schaper: Heiligung der Opfer. Eine Rede zur Woche der Brüderlichkeit 1963. Köln und Olten 1963. Verlag Hegner. 32 Seiten.

Diese Rede, die Edzard Schaper am 10. März 1963 im Plenarsaal des Landtages von Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ gehalten hat, verdient den schnellen Druck und eine weite Verbreitung. Das Wort des Dichters vermeidet jede Unverbindlichkeit einer Festrede; Schaper hält ein „strenges Exerzitium“, eine Gewissensforschung für Christen und Juden, mit mutiger und schmerzlicher Offenheit und Ehrlichkeit. —

Schaper weiß, daß die Brüderlichkeit nur „von Einem Vater“ her, von der Transzendenz her möglich wird und nur in ihr erhofft werden kann. „Selbst Kirchen, oder ‚die Kirche‘ sind kein verlässliches Regulativ“ (S. 14).

Er gibt zu, es sei „nicht weit bis zum Eingeständnis, daß Christentum das Unglück und die Verfolgung des Judentums eingeleitet und in den letzten Jahrzehnten bis zu nicht ahnbarer Vollkommenheit zugelassen hat, obschon jeder Christ, und wäre er auch nur einer dem Namen nach, aufschreiben wird, das habe er nicht gewollt!“ (S. 22).

Und Schaper weist auch auf das hin, „was das Judentum nach seiner europäischen Katastrophe heute erwägen könnte . . . : in welchem Umfang und mit welchem immensen Tiefgang, wie weitester Breitenwirkung seine vom Glauben abgefallenen Söhne mitgeholfen haben, die neue Kontur des Unglaubens im Christentum, auch im kirchlich erfaßten Christentum, zu ziehen, dessen Dienstbarkeit für das Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Nächsten von der Indifferenz bis zur tätigen Mithilfe gereicht“ (S. 23 f.). —

Jeder, dem es mit der Brüderlichkeit von Juden und Christen ernst ist, sollte die Gewissensforschung des Dichters mit-

vollziehen und in der Erkenntnis seiner Schuld vor Gott und dem Bruder die Worte des Herrn: „Vater, vergib ihnen . . .“ für die Christenheit zurückerbitten. Denn nach dem Wort des Dichters könnte solche Bitte „in neuem Sinn, vom Kreuz des Christentums aus, die Opfer heiligen, die gebracht worden sind — und höher als in die Heiligung reicht keine Wiedergutmachung —, und könnte Frieden stiften im Unaufhebbaren der Schuld und im Unübersetzbaren der Sühne“ (S. 30).

Rudolf Pesch

Erica Küppers: Gottes Volk. Eine Arbeitshilfe zur Behandlung der Judenfrage in evangelischer Sicht. Frankfurt am Main 1962. Stimme Verlag. 56 Seiten.

Diese Arbeitshilfe soll Schul- und Konfirmandenunterricht sowie Gemeindeabenden dienen, um die Christen in die Lage zu versetzen, jedem Antisemitismus ein klares Nein entgegenstellen zu können. In zwölf kurzen Kapiteln werden die immer noch zu hörenden Argumente eines religiös gefärbten Antisemitismus (z. B. die Juden das auserwählte Volk? Ist der Gott des Alten Testaments ein „Judengott“? Aber der Talmud? Aber die Schuld der Juden: die Verwerfung des Christus u. a.) an Hand der biblischen Aussagen ad absurdum geführt. Die Verfasserin wollte keine Darstellung der Religion oder Geschichte des Judentums oder des Antisemitismus geben, sondern Aufrisse für Katechese und Bibelarbeit, mit deren Hilfe die *biblischen* Wurzeln des jüdischen Glaubens und der unlösbare Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum an Hand der biblischen Texte herausgearbeitet werden.

Besonders hervorheben möchten wir den sehr ausführlichen Abschnitt *Der Gott Israels und sein Gesetz*. Hier wird gezeigt, wie falsch die immer noch landläufige simplifizierende Gegenüberstellung von Altem Testament als Religion des Gesetzes und Neuem als Religion der Liebe ist. An einer Vielzahl von Schriftstellen wird deutlich gemacht, wie einmalig sich die Gesetzgebung Israels trotz formaler Übereinstimmung mit der seiner Umwelt von ihr abhebt, wie sehr das alttestamentliche Gesetz von Bruderliebe und sozialer Gerechtigkeit bestimmt wurde. Diese Tatsache ist vielen Christen einfach unbekannt, wahrscheinlich auf Grund mangelnder Schriftkenntnis. Mit Hilfe gerade dieses Abschnittes können falsche, klischeehafte Vorstellungen korrigiert werden. Eine gute Ergänzung dazu bietet das Kapitel *Aber der Talmud?* Eine wenn auch sehr knappe Einführung vermittelt Kenntnis einiger Grundzüge des Talmud. Wichtig der Hinweis, wie durch falsche Interpretation einer Talmudstelle die nicht auszurottende Ritualmordlüge entstanden ist.

Die neutestamentlichen Abschnitte kommen unseres Erachtens nach etwas zu kurz und bleiben in allgemeinen Erörterungen stecken. Gerade als Arbeitshilfe sollten sie mehr konkrete Einzelheiten enthalten, die die üblichen Einwürfe von Schuld und Strafe im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu zurückdrücken könnten. Trotzdem möchten wir die Schrift als Hilfe zu einer biblisch fundierten Arbeit über die Judenfrage im Rahmen katechetischer Unterweisung begrüßen.

Alice Baum

Karl Thieme (Hrsg.): Judenfeindschaft. Darstellungen und Analysen. Frankfurt/M. 1963. Fischer-Bücherei. Bücher des Wissens Nr. 524. 327 Seiten.

Eine der letzten Arbeiten von Karl Thieme, die wenige Monate vor seinem Tod erschien, ist der Band „Judenfeindschaft“ der Fischerbücherei, den er herausgab und für den er eine umfangreiche „Einführung“ sowie den Abschnitt „Die religiös motivierte Judenfeindschaft, aus christlicher und mohammedanischer Sicht“ schrieb. An Mitarbeitern gewann er für diesen Band *Ernst Ludwig Ehrlich*, Judenfeindschaft in Deutschland. Von der Römerherrschaft bis zum Zeitalter der Totalität (eine geschichtliche Übersicht); *Hans Wolfram Gerhard*, Die wirtschaftlich argumentierende Judenfeindschaft; *Kurt R. Grossmann*, Die letzte Phase. Von der Machtergreifung bis zur Gegenwart; *Johann Maier*, Die religiös motivierte Judenfeindschaft. Aus Mißdeutung des jüdischen Selbstverständnisses; *Kurt Saller*, Die biologisch motivierte

Judenfeindschaft; Ernst von *Schenck*, Die politisch-ideologisch motivierte Judenfeindschaft.

Erste Kritiken haben bereits mehrfach bedauert, daß in diesem Band der Soziologie überhaupt nicht zu Worte kommt. Das ist in der Tat ein erheblicher Mangel, der gleich beim ersten Durchblättern des Buches auffällt. Vertieft sich der Leser nun aufmerksam in die einzelnen Artikel, so fühlt er sich sehr bald von einigen der Autoren im Stich gelassen. Zwar breitet Kurt Saller ein reiches anthropologisches Material aus, aber am Ende seiner Ausführungen weiß der Leser immer noch nicht, worin denn nun wirklich das Andersartige des Juden, das der Verfasser zu behaupten scheint, besteht. Der älteren Generation, die die nationalsozialistische Propaganda noch unmittelbar erlebt hat, wird nach der Lektüre vielleicht klar werden, wie die biologisch motivierte Judenfeindschaft überhaupt erklärt werden kann. Die jüngere Generation, die das alles nicht miterlebt hat, kann zwar das Material zur Kenntnis nehmen, ihr wird aber eine biologisch argumentierende Judenfeindschaft letztlich unverständlich bleiben. Auch in anderen Artikeln muß der Leser ein umfangreiches Material zur Kenntnis nehmen, ohne daß ihm einsichtig würde, warum diese Fakten und Phänomene zur Judenfeindschaft führen mußten oder auch nur hingeführt haben. Kurt R. Grossmann berichtet in seinem Beitrag über die weltweite Verbreitung antisemitischer Vorurteile, über die Verständnislosigkeit und mangelnde Hilfsbereitschaft der meisten Länder gegenüber den aus Deutschland flüchtenden Juden, von dem ersten Pogrom, das bereits 1945 schon wieder in Polen, nämlich in Kielce, stattfand. Die Tatsachen sind bestürzend. Aber der Leser hat doch auch ein Recht zu erfahren, aus welchen Motiven sich dieser Antisemitismus entwickelte. Wer über das weltweite Phänomen der Judenfeindschaft berichtet, dem wird immer wieder die Frage gestellt, ob denn die Juden nicht selbst daran schuld seien, sonst könnte es doch so etwas wie eine allgemeine Feindschaft gegen sie gar nicht geben. Dieser Vermutung, die auch von durchaus gutwilligen Menschen vorgebracht wird, kann man am ehesten mit soziologischen und sozialpsychologischen Argumenten begegnen. Darum ist es in der Tat schade, daß die Soziologie in diesem Band überhaupt nicht zu Worte gekommen ist.

Allerdings scheint es heute zur Manie geworden zu sein, alles nur soziologisch erklären zu wollen [vgl. o. S. 77 ff.]. Daß noch heute zahlreiche Vorurteile gegen die Juden aus einer verkürzten Verkündigung und einer vereinfachenden Darstellung der Handbücher für den Religionsunterricht zurückgehen, hat erst kürzlich Theodor *Filthaut* in seinem Buch über das alte und das neue Israel bekannt, das aus den Übungen seines katechetischen und pastoral-theologischen Seminars erwachsen ist [s. o. S. 7 ff.]. Er hat damit das Grundanliegen von Karl Thieme bestätigt, der gerade von einer Neubestimmung über das Verhältnis Kirche und Judentum sich eine Überwindung des Antisemitismus versprach und dessen Bemühungen heute von *Kardinal Bea* aufgenommen werden. Noch stehen wir mitten in der Diskussion. Das zweite Vatikanische Konzil wird noch über die Vorlage des Sekretariats für die Einheit § 4 und 5 zu entscheiden haben. Die Beiträge von Johann *Maier* und Karl *Thieme* haben als Beitrag zum Gespräch gerade in dieser Hinsicht große Bedeutung. Thieme war bestrebt, die Problematik in ihrer ganzen Vielschichtigkeit aufzudecken. Jedem seiner Sätze spürt man das gewissenhafte Bemühen an, nichts auszulassen, nichts einseitig zu sehen! Die knappe Form der Darstellung verführte den Verfasser leider wiederholt zu einer Überfrachtung der Sätze. Manche muß man mehrfach lesen, um ihren Sinn erfassen zu können. Hier muß man sich fragen, ob ein so vielschichtiges Problem, wie es die Judenfeindschaft nun einmal ist, überhaupt in einem relativ schmalen Band dargestellt werden kann. Entweder sind die Ausführungen allzu gedrängt, oder wichtige Probleme müssen unberücksichtigt bleiben.

Die geschichtliche Übersicht, die Ernst Ludwig *Ehrlich* bietet, liest sich recht gut. Sein Beitrag ist einer der besten dieses Bandes. Das Problem der Assimilation bedarf allerdings noch

eines tieferen Durchdringens. Daß hier noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, beweist Hans Martin *Klinkenberg* in seinem Beitrag zu dieser Frage im Handbuch zur Monumenta Judaica [s. o. S. 90]. Mit Recht stellt er fest, daß jüdische Geschichte im 19. Jahrhundert noch allzu wenig erforscht ist. Die Ansätze, die sich bei Ehrlich finden, sind begrüßenswert im Sinne eines Anfanges.

Vermag auch der Band „Judenfeindschaft“ noch nicht als die Erklärung des Phänomens angesehen zu werden, so liefern die Beiträge immerhin wertvolle Bausteine, geben Anregungen zur weiteren Besinnung, Anstoß zu weiterem Forschen. Findet der Leser noch keine endgültigen Antworten auf alle seine Fragen, so erhält er wertvolle Hinweise zu weiterem sachgerechten Fragen und Forschen. Das ist vielleicht das Wichtigste an diesem Buch. Dr. Willehad Paul Eckert O.P.

Manès Sperber: Die Achillesferse. Essays. Köln 1960. Kiepenheuer & Witsch. 257 Seiten.

„Über den Haß“, insbesondere den Judenhaß, handelt das Mittelstück dieser Sammlung überaus scharfsinniger ‚Versuche‘ aus der Feder des Verfassers jenes gewaltigen Zeitgemäles ‚Wie eine Träne im Ozean‘, das hier voriges Jahr besprochen wurde (FR XIV, 61 f.). Ein Postskript dazu, das sich kritisch gegen betonten ‚Philosemitismus‘ wendet, wird an anderer Stelle (S. 76) von uns wiedergegeben und — samt manchen Gedanken des Essays selbst — eingehend beantwortet. Von solchen sind hier noch zwei als wichtig zu erwähnen: „Hinter allen theologischen Streitigkeiten und hinter den ungezählten Ketzereien“ der Kirchengeschichte sieht Sperber, wie uns scheint mit viel Recht, die Frage der zweiten Ankunft Christi, der Parusie, stehen. „Denn ohne diese Wiederkunft lief der messianische Anspruch des Christentums Gefahr, zu jenem Betrug zu werden, den die Juden nicht müde wurden, den Christen vorzuwerfen.“ Dazu der Hinweis auf jene Wendung in einer Osterpredigt aus dem 4. Jahrhundert über „die zweite Parusie, ohne die es nicht möglich ist, an die erste zu glauben, da diese ja nicht alle Prophetien erfüllt hat; ebendarum weigern die Juden selber sich zu glauben, weil die Verheißungen der glorreichen Parusie sich noch nicht erfüllt haben...“ (Homélies pascals II, 19, Sources chrétiennes Nr. 39, ed. P. Nautin). Daß hier wirklich ein springender Punkt liegt, daß der allzuhäufige Ersatz des Wartens auf die offenkundige Erlösung durch deren Präntation Feindschaft gegen die unbeirrbar nur Wartenden hervorrufen mußte, das ist selbstverständlich zuzugeben, auch wenn eine doch zu weitgehende Vereinfachung des Problems zu kritisieren bleibt. (Insofern Sperber „die endgültige Niederlage des eschatologischen Christentums“ zu konstatieren meint, S. 147, wo wir — vgl. unsern Beitrag ‚Reich Gottes II‘ im LThK² — eher innerhalb desselben von wiederholtem Phasenwechsel sprechen würden.)

Wie dieser Beitrag zur Erklärung des Hasses, so ist der folgende über die Reaktion der Gehafteten bemerkenswert:

„Das jüdische Kind, das sich in den Straßen einer polnischen oder österreichischen Kleinstadt von Christen, Kindern oder Erwachsenen, verfolgt sah, welche es mit Worten verhöhnten, die auf jiddisch einen zärtlichen Diminutiv von Mutter und Vater bedeuten — ‚Tattele, Mammele‘ —, konnte nicht anders, als seine Verfolger und ihre aggressive Unwissenheit verachten. Und es war dieses Gefühl, welches das Kind vor dem Haß bewahrte, der sonst in ihm erwacht wäre“ (S. 156; vgl. Ps 15, 4: „Verächtlich ist in seinen Augen der Bösewicht“). Das ist die Erkenntnis eines klarblickenden Psychologen (aus der ‚individualpsychologischen‘ Schule Alfred Adlers), als welcher sich der Essayist auch in den übrigen Studien dieses Bandes aufs glänzendste bewährt. Etwa in der tiefdringenden Analyse von Werk und Person *Sigmund Freuds* (Vom Elend der Psychologie, S. 161—202), worin auch der von Pseudopsychologen so töricht bagatellisierte jüdische Aspekt (FR XIV, 67 r.) zu seinem Recht kommt („Wien und die Eindringlinge“, S. 175 ff.), in den rasanten Bilder-Stürmen: „Das Publikum und seine Idole“ ganz generell, „Die falschen Situationen“ speziell mit Bezug auf T. E. Lawrence „of Arabia“.